Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 7 (1917)

Heft: 39

Artikel: Bergerinnerungen: Damenkletterei

Autor: H.L.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-641390

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bon diesem Gesichtspunkte aus ist das gesamte Schaffen Boßharts aufzunehmen: er zeigt uns, wie jede Sandlungs-weise durch das Geseth der Kausalität bedingt ist. Deswegen dichtet er. Er zeigt den Lesern, "was sie selbst, sei es aus Mangel an Zeit oder an Talent, nicht imstande sind, aus der eigenen Lebensersahrung sauber und klar herauszulesen, einen Einblick in die kleineren und größeren Kätsel des menschlichen Lebens und Wesens". Und die Aufgabe seines Schaffens hat er selber mit den Worten umrissen: "Die Aufgabe wird sein, zu zeigen oder doch ahnen zu lassen, daß jede Handlung mit eiserner Notwendigkeit aus dem Charakter des Menschen entspringt und aus den Berhältnissen, in denen er sich bewegt."

Die Charaftere von Bogharts Gestalten weisen inpisch das allgemein Menschliche auf. Es sind Menschen, bewegt von Torheit, Liebe, Berechnung, Schlauheit, Rachsucht, Leidenschaft. Stets sind sie bedingt durch die sie umgebenden Verhältnisse. Der Wert des Problems hängt nicht davon ab, wo man die Sandlung spielen läßt, und so wählt Jakob Boßhart die, die ihm am nächsten am Herzen liegen: unsere Schweizer=Bauern=Berhältnisse. Mit denen ist er vertraut! Nicht nur mit den Landschaften, sondern mit dem Wesen; dem Denken, der Empfindungs= und Handlungsweise unseres Volles. Gin Volkstunde-Forscher könnte aus seinen Büchern viel Material zusammentragen. Wie manches weiß er zu berichten über Sagen und Bräuche, über Redensarten, Aber= glauben! Bon den "Schrifteten", dem Kessitanz, von Bräuschen bei der Beerdigung (wie in "Wenn's lenzt"), von Sagen über die Totenpredigt (in "Bergdorf") oder über das Olden= horn (in "Bom Golde"). Aber nicht nur, was namentlich wir Schweizer an äußerem Tun und Gebaren von unseren Boreltern ererbt, beschäftigt den Dichter, sondern was der Mensch Innerliches überkommen hat. Das Problem der Er= erbung von Charaftereigenschaften ist bei ihm ein tief ein= areifendes. So ist beim Sorenbauer der Geig geradezu gum Familiengesetz geworden ("Jugendkönigin"); auch der Bater des kleinen unglücklichen Dolfi, der vom Lehrer totgeschlagen wurde, weil er die Wahrheit sagte und die Rlasse von ihrem Inrannen befreien wollte, war ein allzeit hilfbereiter Mann gewesen und war bei einer Feuersbrunst beim Rettungswerk erschlagen worden. In "Bom Golde" ist es die unselige Leidenschaft des Bergsteigers und Jägers, die sich von Generation zu Generation weitererbt; im "Schützenbecher" liegt bie Lust zum Schiegen bem jungen Baterlosen im Blute. Un beiden Orten fampft die Mutter dagegen. In "Bom Golde" unterliegt sie; im "Schütenbecher" vermag sie die Leidenschaft zu gahmen. Einzig Professor Wendelin schlug völlig aus der Art, indem er dem Bauernberuf die Treue brach und Schulmeister werden wollte. Aber welche Bererbung spielt die Rolle in seinem Leben! Wenn sich oben tüchtige Charaktereigenschaften vererbten und Leidenschaften, so erben Rind und Rindeskind eine üble Eigenschaft des Geistes seiner reichen Frau, so daß der hochangesehene Professor das elende Geschlecht zugleich mit dessen Urheber durch Bergiftung aus der Welt schafft, wähnend, es musse so sein, "wenn die Menschheit hoch und immer höher steigen soll".

Aus diesem Vorwärtsstreben der Menschheit nach immer höheren Formen erwachsen Verhältnisse, an denen der einzelne seine Tüchtigkeit zu erproben hat. Der Anbruch einer neuen Zeit bildet ein Problem, das den Dichter nie verläßt. Mit Naturnotwendigkeit nuß sie kommen. Oft bringt sie Glück und Wohlstand, wie in "Der Richter", wo sie ebenso ersehnt wird wie in der "Barettlitochter"; meist-aber ninnnt das Serz Anteil an der dadurch verdrängten Zeit, wie in "Vom Golde", wo die Geldwirtschaft Unglück ins Tal brachte und sich die Einsicht einstellte: "Der Mensch wird nicht froh vom Gelde." Wie zerstört der Anbruch der neuen Zeit in "Seimat" das einfache Glück des Tobelbauers Hans Scholslenberger, der sich dann in dem Teiche das Leben nimmt, der an der Stelle plätschert, wo früher sein Gut stand, um ein Elektrizitätswerk zu treiben. Dasselbe Motiv taucht z. B. auch in "Professor Wendelin" wieder auf, wo sein Sohn

durch die Einweihung des Trams ums Leben kommt. Hier repräsentiert ein Tramwagen die neue Zeit; in "Jugendstönigin" ist es der neumödische Wehstuhl. Hier wird zwar nicht altes Glück durch ihn zerstört, sondern sogar das frisch erblühende der Jugend. (Freitich unterliegt diese hier auch als Opser der Hartnäckigkeit des Vaters.)

Angesichts der Tatsache, daß die Theorie von der unbegrenzten Gültigkeit des Kausalgesetes unserem Verstande am meisten zusagt, drängt sich unwillkürlich die Frage nach unserem Verhalten auf. Jakob Boßhart sagt uns, wie er es meint: Wissenschaft und Lebenspraxis sollen verschiedene Wege einschlagen "und sie tun's wohl auch trot der Macht der Theorien. Ieder wahrhaft tücktige Mensch handelt so, als hätte er die Fäden seines Geschickes straff in den Känden; nimmer ist ihm Lebensgang Lebenszwang! Man vergesse nie, daß der Mensch in zwei Welten lebt: in einer wirklichen und in einer diese mit einem Himmelsdom umspannenden ibealen, und daß alle diesenigen, denen die Menschheit etwas Großes verdankt, die erdichtete Welt des Ideals über die andere gestellt haben."

Leicht ist zu erkennen, daß Jakob Boßhart durch sein schriftstellerisches Schaffen noch andere Zwede verfolgt als nur rein künstlerische. Er will auch erziehen und stellt sich dadurch an Seite der besten Schweizer. Seine Idee bleibt aber nicht nur Idee; sie wird zur lebendigen Gestalt, wird Dichtung. Wohl mag er hoffen, die Schar derer zu mehren, die beide Füße fest auf die Wahrheit gestellt haben und, so fährt er weiter: "Die einmal, dies ist mein Glaube, die anderen höher tragen werden. Dannzumal wird man wieder Menschen sinden, denen es in ihrer Haut und in der Gesellschaft, in der sie leben, wohl ist, die vom Ioch der Lüge und Heuchelei befreit, in allem der Klarheit zustreben und sich zu einer Weltanschauung bekennen, die gebaut ist wie der Mensch selber: Die Füße sicher auf der Erde, das Haupt nicht über den Wolken, aber dem Staube abgewandt!"

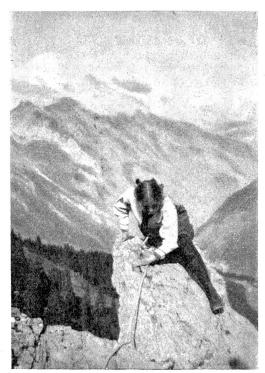
Bergerinnerungen: Damenkletterei.

Das zarte, schwache Geschlecht! — Mir steigen immer leise Zweifel auf über die Berechtigung dieses Ausdruckes, wenn ich in meinen Bergerinnerungen frame.

Ein gütiges Geschick hat mich zu wiederholten Masen in Verbindung mit jungen Damen gebracht, durch das Seil natürlich, und was ich dabei erlebt habe, gehört mit zu meinen frohesten Erinnerungen.

Die Schwierigkeiten einer Damenklettertour beginnen schon im Tal. Besorgte Mütter sehen im Alettern eine Gefährdung des Lebens und nicht zulett der Moral, und es bedarf aller Künste der Ueberredung und Diplomatie ihre Bedenken in den Hintergrund zu drängen. Ein großer Borteil, wenigstens unterhalb der Baumgrenze ist es, wenn man, wie ich, einen Freund hat, der von seiner Schwester begleitet wird.

Wenn alle diese Schwierigkeiten überwunden sind und der Abreise nichts mehr im Wege steht, dann verwundere ich mich schon lange nicht mehr über den wohlgefüllten Sach meiner Begleiterin. Damen haben so viele Dinge auf jeden Fall nötig, wovon Herren gar keine Ahnung haben. Sie werden überdies zehn Minuten nach der Abreise bemerken, daß sie diesen oder jenen Gegenstand noch vergessen haben und es ist mir deshalb ein Gebot der Vorsicht, Taschenspiegel Raloderma und Feldflasche selbst mitzunehmen. Während ich nun auf dem Wege ausgiebig und gleichmäßig aus= schreite, hupft meine Begleiterin bald vor, bald hinter mir, pfludt hier eine Blume, begudt dort einen Rafer, jodelt und ist guter Dinge. Ich aber schleppe mich keuchend unter der Last der Sade den steilen Weg hinan. Da fragt mich die Kleine dann schnell einmal: "Ach Hans, warum bist du so schweigsam!" Dafür kommt mir in der Hütte die ehrenvolle Aufgabe zu, zu tochen. In der Sütte ist natürlich der Betrieb die Sauptsache, und wenn nicht bis nach Mitternacht gesungen und getanzt wird, ist's für Fräusein nicht zünftig genug zugegangen.



Bergerinnerungen. - Damenkletterei.

Um andern Morgen allerdings sind die Lebensgeister meiner Rleinen fast nicht zu weden. Der Weg dis zum Kletterberg ist langweilig, denn daß Millionen Sterne scheinen, ist doch gewiß gewöhnlich und nichtssagend. Aber angesichts der Steilwände und drohenden Zaden flackert das Feuer der Begeisterung in beinahe bedrohlicher Weise auf. Mit tausend Fragen bestürmt mich die Kleine: "Geht's dort hinauf? Müssen wir alle Grattürme machen? Gibt's auch ein Cheminée?" (Fräulein beherrschen die alpinen Fachsausdrücke in kürzester Zeit vollkommen.) — Das Beste was ich tun kann, um mich einer Antwort zu entziehen, ist, daß ich ungesäumt anseile und losziehe.

Immer eine Seillänge arbeite ich mich in die Höhe und lasse dann meine Begleiterin unter peinlicher Seilsicherung nachfolgen. Einen strammen Bengel mit vor Freude leuchstenden Augen führe ich zum niedrigen Borgipfel. Alles Weibliche scheint von ihr abgestreift worden zu sein. Der Tatendrang ist erwacht und flink klettert sie nach, daß ich

oft rufe: "Qui va piano va sano!"

Ein boser Ueberhang leitet den weitern Aufstieg ein und erfordert peinliche Sicherung des Ersten. Ich schärfe also meiner Seilgefährtin noch einmal ein, hubsch aufzupassen, das Seil langsam nachzugeben und zuzusehen, damit sie dann auch wisse, wo Tritte und Griffe seien. Bergebene Liebesmühe! Damen können nie richtig sichern. Mit staunenden Augen verfolgen sie den Flug des Adlers, der über ihnen im blauen Raum seine Rreise zieht. Dann wieder gleiten ihre Blide in die gähnende Tiefe; überall bliden sie hin, nur nicht nach dem Kletternden. Wenn ich dann durch einen plöklichen Rud am Seil in der heifelsten Lage fast hinabgerissen werde, darf ich mich stark wundern? Nein, denn Lene ist "nur" auf dem Seil gestanden und hat "nur gerade in diesem einen Augenblid" vergessen das Seil nachzugeben. Ich ermuntere sie also freundlich, aber sehr be= stimmt, lieber mir zuzuguden, aber wie ich den Kopf mal nach ihr umwende, blickt sie just in diesem Augenblick wieder in die Ferne.

Alber wenn ich oben site, und sie nachkommen soll, bann bauert's nicht lange und sie sitt fest. Ia, richtig fest!

"Ach hans, wie bist du nur da durch? Ich kann ja weder vor- noch rüdwärts! Wo stedt nur der nächste Griff?" So tönt's kläglich aus der Tiefe. Mein ohnehin gutes Herz wird weich, wie Butter an der Sonne. Trohdem ist es mir unmöglich, mich zu erinnern, wo der siebente Griff für die linke Hand gewesen ist. Viel einfacher sind für mich die Gesetze von Flaschenzug und Reibung, und im Vertrauen auf mein neues 12 mm Seil befreie ich Lene aus ihrer Lage. Endlich greift ihre zierliche Hand über den nächsten Buckl empor, tastet suchend nach einem Griff, und packt dann den einzigen sosen Stein, den ich eben noch aus Vorslicht weggeräumt habe.

Im Aufsuchen loser Steine und ausbrechender Griffe stehen Fräulein unerreicht da. Umgekehrt sind sie von einer

staunenerregenden Gelenkigkeit.

Endlich erreichen wir den Gipfel. Wenn meine Begleiterin nicht zu müde ist, ist ihre erste Frage, ob sie die erste Dame hier oben sei. Das ist ihr zunächst das Wichtigste. Aussicht und die Herrlichkeiten einer guten Küche, die ich vor ihr ausbreite, finden wenig Beachtung. Zuerst bittet sie mich um Taschenspiegel und Kamm. Im Abstiege lasse ich der Kleinen den Bortritt. Zuerst geht's ganz gut. Dann aber hat das Fräulein den praktischen Wert des fünsten Tastorganes herausgesunden und will nun auf dieser Erssindung buchstäblich reisen. Nur die beschränkte Haltbarkeit ihrer Kletterhose und meine energischen Vorstellungen bewegen sie, ausrecht zu gehen. Das hindert sie nicht, förmsliche Steinlawinen loszumachen, was allerdings den Vorteil hat, daß ich beim Nachsolgen ruhig sedem Griff vertrauen darf, denn was nicht niets und nagelsest war, hat mein Fräulein schon in die Tiefe befördert.

Während ich am Ausstiege das Seil zu einem Ring zusammenrolle, eilt Lene singend und jauchzend talwärts.



Bergerinnerungen. - Damenkletterei.

Meine einzige Pflicht ist noch das Unterzeichnen der zwei Dugend Ansichtskarten, die allen Freunden und Befannten von der "blödsinnig feinen" Kletterfahrt berichten.